

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 38 (1905)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

☛ Diese Nummer enthält 24 Seiten. ☛

Inhalt. Leg' nicht in Fesseln frohgesunde Triebe! — Der Schlosser. — Bernische Schulsynode. III. — Vereinssekretär und Kampfblatt. — Erweiterung der Kompetenzen der Schulsynode. — Grossi Muneli, chlini Rekrute. — Rekrutenprüfungen pro 1904. — Rekrutenprüfungen im Kanton Bern im Herbst 1905. — Bern. Lehrerverein. — Zeichnungskurs in Bern. — Politik und Schule. — Die abstinenten Lehrer des Kantons Bern. — Volkstheater. — Schulhygiene. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Bezirksverband Interlaken des B. L. V. — Adelboden. — Biel. — Schweiz. Lehrerinnenverein. — Herzogenbuchsee. — Literarisches.

Leg' nicht in Fesseln frohgesunde Triebe!

Den tauben Sprössling schneide fester Hand
 Vom Rosenbaum! Ein doppelt reiches Blühen
 Wird deiner Umsicht weise Strenge lohnen.
 Die Blütenranken aber lass gewähren,
 Ob sie sich hierhin oder dorthin neigen;
 Leg' nicht in Fesseln frohgesunde Triebe!

So sicherst du der Pflanze schönes Recht,
 Der Selbstbestimmung ungeschmälert Wollen;
 So sicherst du dir selbst die reinste Wonne;
 Denn lebensfreudig werden Rosenranken
 Um deine Hütte Liebesarme schlingen,
 In Duft und Farben freien Dank dir bringen.

Der Schlosser.

O Schlosser, arger Schlosser,
 Ich hab' dich im Verdacht,
 Dass du mit Zauberschlüssel
 Mein Herzlein aufgemacht!

Es pochte still und friedlich
 In seinem Kämmerlein;
 Da machtest du ganz leise
 Dir einen Weg hinein.

Doch, kluger, lieber Schlosser,
 Schau, schau, bin auch nicht dumm.
 Jetzt bist du eben drinnen;
 Ich dreh' den Schlüssel um.

Du sitztest jetzt gefangen
 Im Herzenskämmerlein;
 Dein Leben lang, mein Lieber,
 Wirst du da drinnen sein.

Emma Matthys (1844—1890).

P. A. Sch.

Bernische Schulsynode.

III.

Hr. Inspektor Wyss wies an Beispielen nach, dass der Konfirmandenunterricht mancherorts, namentlich in grossen Gemeinden, wo die Kinder zum Teil einen weiten Weg zurücklegen müssen, die Schule stark beeinträchtigt. Es kommt vor, dass an zwei Vormittagen Unterweisung gehalten wird und dadurch zwei volle Tage für die Schule verloren gehen, abgesehen von den durch die Geistlichen erteilten Hausaufgaben. Er stellte daher den Antrag: „In allen Kirchgemeinden, wo die Konfirmanden mehr als eine Stunde vom Unterrichtsort entfernt sind, sollte der Konfirmandenunterricht nur nachmittags abgehalten werden dürfen“.

Hr. Pfarrer Roth, Eriswil, pflichtete im allgemeinen dem Vorredner bei, machte aber aufmerksam, dass die Verlegung des Konfirmandenunterrichts auf den Nachmittag oft auf grosse Schwierigkeiten stossen würde. Lehrer und Pfarrer werden sich zu verständigen suchen müssen. Er brachte den Antrag ein: „Es sollte der Konfirmandenunterricht, *wenn tunlich*, auf den Nachmittag verlegt werden“. Dieser Antrag, mit dem sich Hr. Wyss einverstanden erklärte, wurde mit grosser Mehrheit angenommen.

Zu Ziff. 9: „Bessere Organisation der Fortbildungsschulen, Einführung von Repetitionskursen“, wurden mehrere Zusatzanträge eingereicht. Hr. Rufer, Nidau, wünschte der Fassung des Vorstandes beizufügen: „Weckung des Interesses für berufliche und bürgerliche Fortbildungsschulen bei Schülern, Lehrern und Behörden“. — Hr. Trachsel, Buchen, stellte den Zusatzantrag: „Die Direktion des Unterrichtswesens wird eingeladen, zur bessern Organisation des Fortbildungsschulwesens die bezüglichen Paragraphen des Schulgesetzes (§§ 76—83) einer Revision zu unterwerfen und der kantonalen Schulsynode eine Vorlage zur Begutachtung vorzulegen“. — Hr. Seminardirektor Balsiger glaubte den Wünschen der beiden Antragsteller durch die Fassung gerecht zu werden: „Bessere Organisation der Fortbildungsschulen im Sinne ihrer allgemeinen Einführung und der Berücksichtigung der beruflichen Bildungsbedürfnisse, Einführung von Repetitionskursen“. In der Abstimmung siegte der Antrag Rufer als Zusatz zur Fassung des Vorstandes.

Ein Zusatzantrag des Hrn. Witwer, Langnau, zu Ziffer 16 („Zusammenstellung der Ergebnisse nach Gemeinden ohne Ausscheidung der Primar- und Sekundarschüler“), lautend: „Mitteilung dieser Zusammenstellung an die Behörden und Lehrer, nicht aber Veröffentlichung in den Amtsanzeigern“, wurde ohne Opposition angenommen, ebenso eine neue Ziff. 18: „Erweiterung der Kompetenzen der Schulsynode“ auf Antrag des Hrn. Mürset, Bern.

Zum Schlusse ergriff noch Hr. Mühlethaler, Bern, das Wort, um gegen einen Passus in der Rede des Hrn. Erziehungsdirektor Dr. Gobat zu protestieren, den man als Vorwurf gegenüber der Lehrerschaft hätte auffassen können, als habe diese bisher ihre Pflicht nicht erfüllt in bezug auf Fürsorge für arme Schüler. Es existiere allerdings keine Statistik über die diesbezügliche Tätigkeit der Lehrerschaft; aber gar oft sei doch der Lehrer der einzige Freund und Berater solcher Kinder.

In der Hauptabstimmung wurde hierauf einstimmig dem Bericht die Genehmigung erteilt.

In der Sitzung vom 18. November kam in erster Linie die Motion Balsiger betreffend *die Ausbildung der Arbeitslehrerinnen und der Lehrkräfte für Mädchenfortbildungsschulen* zur Behandlung. Hr. Schuldirektor Schenk referierte hierüber in deutscher Sprache. Er wies darauf hin, wie für die Fortbildung des männlichen Geschlechts in umfassender Weise gesorgt werde, während für das weibliche Geschlecht bisher von Seite des Staates wenig oder nichts getan worden sei, und doch wäre es auch hier dringend notwendig. Die Ernährung, Kleidung, die ganze Lebenshaltung sind Grundfaktoren der Volkswohlfahrt. Wie oft fehlen in dieser Beziehung der Hausfrau auch nur die elementarsten Kenntnisse! Viele Töchter kommen nicht dazu, sich zu verheiraten und müssen darnach trachten, sich selbständig zu machen und durch Ausübung eines Berufes sich ihr Brot selber zu erwerben. Auch die Verheiratung bietet ihnen nicht immer eine sichere Versorgung; es kommt häufig genug vor, dass die Frau mithelfen muss, die Familie durchzubringen. Es soll daher den Töchtern ganz gleich wie den Jünglingen Gelegenheit geboten werden, sich weiter auszubilden. Der engherzige Standpunkt der einseitigen Berücksichtigung des männlichen Geschlechts bei Beschaffung von Bildungsgelegenheiten muss aufgegeben werden. Es ist denn auch eine erfreuliche Tatsache, dass namentlich in der Gesetzgebung des Bundes mehr und mehr die Tendenz zur Geltung gelangt, die Tochter und Frau ökonomisch möglichst selbständig zu machen. — Besondere Verdienste hat sich in dieser Hinsicht der im Jahre 1886 gegründete schweizerische gemeinnützige Frauenverein erworben, der heute mehr als 50 Sektionen mit nahezu 6000 Mitgliedern zählt. Es gibt gegenwärtig in der Schweiz bereits 275 vom Bund subventionierte Anstalten, die sich die Fortbildung des weiblichen Geschlechts zur Aufgabe machen. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf über 1 Million Franken. Die grossartigen Erfolge, welche die private Initiative innert verhältnismässig kurzer Zeit aufzuweisen hat, sind der beste Beweis für die Notwendigkeit der staatlichen Fürsorge auf diesem Gebiete. Will man dem Bedürfnis entsprechend Fortbildungsschulen für das weibliche Geschlecht errichten, so reichen die durch Privatanstalten ausgebildeten Lehrkräfte nicht aus; der Staat muss

hiefür rechtzeitig Vorkehren treffen. — Dass in der Motion die Ausbildung der Arbeitslehrerinnen und der Lehrkräfte an Mädchenfortbildungsschulen gemeinsam ins Auge gefasst wurde, ist dadurch begründet, dass das Handarbeiten nur einen Zweig der allseitigen hauswirtschaftlichen Ausbildung ausmacht. —

Wie Hr. Balsiger bereits in einem Artikel des „Berner Schulblatt“ (Nr. 37 und 38) nachgewiesen hat, entspricht auch die Ausbildung der Arbeitslehrerinnen durch die bisherigen Wanderkurse den vermehrten Anforderungen unserer Zeit nicht mehr, und daher ist es zweckmässig, die Errichtung einer besondern staatlichen Anstalt in Aussicht zu nehmen, welche für eine entsprechende Ausbildung der Arbeitslehrerinnen und der Lehrerinnen für die Mädchenfortbildungsschulen zu sorgen hat.

In französischer Sprache erstattete Hr. Inspektor Gylam Bericht. Er zeigte, wie andere Kantone der hauswirtschaftlichen Ausbildung der Töchter ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden, während wir in dieser Beziehung herzwendig leisten. An der Hand von statistischen Zusammenstellungen wies er nach, welche Opfer man anderwärts zu diesem Zwecke bringt und wie infolgedessen andere Kantone hoher Bundesbeiträge teilhaftig werden, während wir Berner bis jetzt in diesen Tabellen mit höchst bescheidenen Ziffern figurieren.

Nachdem sich noch die Herren Schuldirektor Balsiger, Grossrat Spychiger, Inspektor Wittwer und Inspektor Abrecht zu der Frage geäussert hatten und zwar sämtliche in zustimmendem Sinne, nahm die Synode einstimmig folgenden Antrag des Vorstandes an:

„Die bernische Schulsynode, in Ausführung der Motion Balsiger und Mitunterzeichner vom 29. Oktober 1904, welche lautet:

„Die Schulsynode beauftragt den Vorstand, bei der Direktion des Unterrichtswesens die beförderliche Fürsorge für eine den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechende Ausbildung der Arbeitslehrerinnen, wie auch der nach Mitgabe des § 82 des Primarschulgesetzes erforderlichen Lehrkräfte für Mädchen-Fortbildungsschulen in Anregung zu bringen“,

b e s c h l i e s s t :

1. Es besteht das Bedürfnis, dass den Arbeitslehrerinnen eine gründlichere und umfassendere Ausbildung zuteil werde, als dies in den 8—10 Wochen dauernden Wanderkursen geschehen kann.
2. Es besteht ferner das Bedürfnis, dass der Staat für Ausbildung von Lehrerinnen für die im Primarschulgesetz vorgesehenen Mädchenfortbildungsschulen bedacht sei.
3. Zu dem Zweck ist die Errichtung einer besondern, staatlichen Anstalt in Aussicht zu nehmen, welcher die Aufgabe zugewiesen würde, für eine den heutigen Anforderungen entsprechende Ausbildung der

Arbeitslehrerinnen und der Lehrerinnen für die Mädchenfortbildungsschulen zu sorgen.

4. Dieser Beschluss geht als Antrag an die kantonale Unterrichtsdirektion mit der Einladung, mit möglichster Beförderung eine bezügliche Vorlage der kantonalen Schulsynode zur Begutachtung zu unterbreiten.“

Herr Sekretär Jost erstattete kurz Bericht über die von der letztjährigen Hauptversammlung dem Vorstande übertragene Begutachtung des Planes für ein III. Sprachbüchlein. Die Arbeit ist so weit vorgerückt, dass dieses neue Lehrmittel voraussichtlich auf nächstes Frühjahr zur Einführung in die Schulen bereit sein wird. Von anderer Seite wurde mitgeteilt, dass auch das so lange sehnlich erwartete Kopfrechenbuch für die III. Stufe sich im Druck befinde und wohl bis im Frühling zum Gebrauch fertig sei.

Hierauf folgte die Erledigung einer Reihe von Motionen.

Herr Sekundarlehrer Grünig in Bern begründete zunächst folgende Motion: „In Anbetracht, dass die gegenwärtige Wahlart der bernischen Lehrerschaft schädigend auf die Schule wirkt, ist die Frage der *Wahl der Lehrer* auf die Traktandenliste für die nächste Sitzung zu nehmen“. Sie wurde abgelehnt, dagegen ohne Opposition eine andere Motion der Herren Grünig und Anderfuhren erheblich erklärt, lautend: „In Anbetracht, dass in der am 29. September 1894 zum letztenmal zusammengetretenen alten Lehrersynode a) die Eintretensfrage über die Thesen der Vorsteherschaft in der Frage der *Reorganisation des Schulinspektorates* — über welche Frage Herr Grünig eingehend referierte — verneint worden ist, dass b) über die in der gleichen Sitzung vorliegenden Thesen der Vorsteherschaft in der *Examenfrage* ohne Diskussion einfach zur Tagesordnung geschritten wurde, möchten die Unterzeichneten, dass sich die Synode heute darüber aussprache, ob diese beiden Gegenstände neuerdings auf das Traktandenverzeichnis der nächsten Hauptversammlung gesetzt und vom Vorstande vorberaten werden sollen oder nicht.“

Erheblich erklärt wurde ferner eine Motion des Herrn Seminar-direktor Strasser: „Der Vorstand der Schulsynode ist eingeladen, Bericht und Antrag zu stellen, ob es sich nicht empfehle, dahin zu wirken, dass die *Primarlehrerbesoldung ganz vom Staate* übernommen werde.“ Eine zweite Motion betreffend den Kampf der Schule gegen den Alkohol wurde zurückgezogen, nachdem die Mitteilung erfolgt war, diese Angelegenheit sei auf Anregung der Delegiertenversammlung des bernischen Lehrervereins bereits durch eine Spezialkommission eingehend geprüft worden, welche ihre Anträge der Direktion des Unterrichtswesens eingereicht habe.

Der vorgerückten Zeit wegen mussten zwei weitere Motionen auf die nächste Session verschoben werden, nämlich eine von Grossrat Bürki in Oberbalm betreffend die Frage, was für die Förderung des Kinderschutzes getan werden könnte, und eine andere von Lehrer Trachsel in Buchen, es sei den Beschlüssen der Synode vom Jahre 1901 Nachachtung zu verschaffen, für die Fortbildungsschulen Unterrichtspläne und Lehrmittel zu erstellen.

Wie man sieht, hatte die Synode ein vollgerüttelt Mass an Arbeit zu bewältigen. Möge diese nicht ganz umsonst gewesen sein!

Vereinssekretär und Kampfblatt.

(Korrespondenz.)

Unter den vom Kantonalvorstand des B. L. V. aufgestellten Verhandlungsgegenständen für das laufende Vereinsjahr steht in erster Linie: Schaffung der Stelle eines Vereinssekretärs und Umwandlung des Korrespondenzblattes in ein Kampf- und Interessenblatt des Vereins.

Dieses Traktandum verdanken wir unsern Kollegen von Nidau, die ganz sicher überzeugt sind, mit ihrer Anregung einen glücklichen Wurf zur Besserstellung der Lehrer getan zu haben. Die Anregung hat denn auch im Schulblatt und in einzelnen Sektionen des B. L. V. kräftige Verteidigung gefunden, und die bernische Lehrerschaft wird nicht anders können, als sich ernsthaft mit dieser Frage, oder diesen Fragen zu beschäftigen. Sie nimmt zwar, so viel uns bekannt, in grosser Mehrheit eine ablehnende Haltung ein; aber es geht nun einmal nicht an, eine solche ernstgemeinte Anregung einfach unter den Tisch zu wischen. Man wird sie etwas genauer anschauen müssen. Wir fragen demnach: *Wollen wir einen Vereinssekretär?*

Was dieser zu tun hätte, ist bereits im Schulblatt Nr. 33, S. 586 von einem Korrespondenten gesagt worden. Nicht weniger als 25 Arbeitsgebiete werden da dem Sekretär zugewiesen. Wir beschäftigen uns nicht damit. Die Korrespondenz ist wohl nicht allzuernst zu nehmen. Wenn wir da lesen: Die Schulbesuche der Eltern — Vorbildung zum Seminar — Die Weiterbildung — Die Präparation des Lehrers, so finden wir einfach keine Antwort auf die Frage: Was hat ein Sekretär in diesen Dingen zu tun?

Ernster zu nehmen ist die Einsendung in Nr. 36 von S. 641 an. Rührt ja doch das in dieser Einsendung mitgeteilte Arbeitsprogramm des Sekretärs nicht von einem einzelnen, sondern von dem erweiterten Vorstand der Sektion Nidau her, ist also jedenfalls einer gründlichen Prüfung unterzogen worden, bevor es der Veröffentlichung übergeben wurde. Zwar wird man

auch hier zu einzelnen Programmpunkten ein Fragezeichen setzen. Wenn es da vom Sekretär heisst: Er erzieht die Lehrerschaft zum bessern Erkennen ihrer Standesinteressen, so wird mancher ausrufen: Potztausend, was muss das für ein Erzieher sein!

Sodann vermögen wir wahrhaftig nicht einzusehen, wie in irgend einem der angeführten Punkte ein Sekretär mehr erreichen kann als der Lehrerverein in seiner gegenwärtigen Organisation: Kantonalvorstand, Sektionsvorstände, Mitglieder und Delegiertenversammlung. Was unter den Programmpunkten der Nidauer Berechtigung hat, kann doch wohl durch den Kantonalvorstand besser erreicht werden, als durch einen mit der Schule nicht mehr direkt in Verbindung stehenden Sekretär. Was man von diesem für Eigenschaften verlangt, scheint noch nicht ganz klar zu sein. Die einen finden, man müsse einen Rechtsgelehrten haben. Das wäre wohl notwendig, wenn er Stellung nehmen soll gegen unrichtige Auslegung des Schulgesetzes durch die Regierung, wenn er alle Übergriffe der Behörden bekämpfen, die Lehrer gegen fehlbare Stadt- und Dorf magnaten unterstützen und die Frage prüfen soll, ob es nicht angezeigt wäre, Kinder gegen elterliche Ausbeutung in Schutz zu nehmen (Schulblatt Nr. 36, S. 642 und 643: 5, 6, 7 und 16).

Für letztere Frage ist an der letzten Schulsynode Herr Erziehungsdirektor Dr. Gobat mannhaft eingetreten, und Herr Grossrat Bürk hat daraufhin eine Motion eingereicht, die in einer spätern Sitzung behandelt werden soll. Dass durch einen Vereinssekretär nach dieser Richtung mehr erreicht würde als durch den Erziehungsdirektor und die Schulsynode, glauben wohl auch die Kollegen von Nidau nicht. Ja, wenn es so leicht ginge, den Sekretär in kantonale und eidgenössische Räte zu wählen (Programmpunkt 4) und sie in diesen Räten zu behalten, dann könnte er schon mehr ausrichten; aber das hat eben doch seinen Haken.

Programmpunkt 10: Er besorgt die Vorarbeiten für Gründung einer Lehrer-Sterbekasse, verlangt einen Versicherungstechniker. Vor allem aber sollte der Vereinssekretär die Bedürfnisse der Schule, die Schwierigkeiten des Lehrerberufes usw. kennen, also wenigstens ein Jahrzehnt, lieber noch zwei Jahrzehnte Lehrer gewesen sein. Wie man einen solchen Mann, der dazu durch seine ganze persönliche Tüchtigkeit die nötige Garantie böte, und der jedenfalls in Bern wohnen müsste, für eine Jahresbesoldung von 4000 Fr. erhalten könnte, das müsste man uns erst nachweisen, bevor wir daran glauben könnten. Dies um so mehr, da er sich darauf gefasst machen müsste, nach Ablauf einer Amtsdauer nicht wieder gewählt zu werden. Man wird ihn ja selbstverständlich nicht auf Lebenszeit wählen. Die Nidauer sprechen von einer alle vier oder sechs Jahre stattfindenden Wiederwahl. Wie nun, wenn sich die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen? Da wird sich einer, der eben die nötigen Eigenschaften hätte, wohl be-

sinnen, bevor er eine solche Stelle annimmt, wenn sie nicht besser besoldet ist. Man könnte ja freilich etwas höher gehen. Wenn das alles erreicht würde, was die Befürworter des Sekretariats sich davon versprechen, so fielen die Kosten nicht so sehr in Betracht. Wem aber der Glaube an die erwarteten Erfolge fehlt, der kann einem Beschlusse nicht beistimmen, der alljährlich jedes Mitglied nicht nur 3, sondern 4, 5 oder sogar 6 Franken kosten würde.

Dies sind die Gründe, die die Sektionen Langnau und Trub-Trubschachen, Schangnau in ihrer gemeinschaftlichen Tagung in Trubschachen zur einstimmigen Annahme folgender Schlusssätze bestimmte.

„Von der Anstellung eines Vereinssekretärs ist abzusehen: a) weil ein solcher den vielseitigen Anforderungen, die an ihn gestellt würden, nicht entsprechen könnte; b) weil das Berechtigte dieser Anforderungen eher erreicht wird durch den Kantonalvorstand, dessen Mitglieder fortwährend die Schule und ihre Bedürfnisse vor Augen haben und auch mit der Lehrerschaft in näherer Verbindung stehen, als der Vereinssekretär, der nach Ansicht vieler nicht ein Lehrer, sondern ein Rechtsgelehrter sein sollte; c) weil der Sekretär allzu einseitig vorgehen würde, ohne die Lage von Staat und Gemeinden zu berücksichtigen, was bei dem Charakter des Bernervolkes nicht die Bereitwilligkeit, für die Lehrerschaft bessere Verhältnisse zu schaffen, fördern würde, eher das Gegenteil; d) weil durch das Vorgehen des Sekretärs das freundliche Verhältnis zwischen Behörden, Eltern und Lehrern ganz bedeutend gestört und so ein Zusammengehen von Schule und Haus erschwert würde; e) weil endlich auch die Kosten für viele unserer Mitglieder nicht unwesentlich in Betracht fallen.“

Wir kommen zur zweiten Frage: *Wollen wir ein Kampf- und Interessenblatt?*

Der Kantonalvorstand spricht von einer Umwandlung des Korrespondenzblattes in ein Kampf- und Interessenblatt. Nach dieser Aufgabensstellung ist etwas schon entschieden, was erst noch zu entscheiden ist. Der Vorstand der Sektion Nidau denkt an drei Eventualitäten:

1. Das Korrespondenzblatt,
2. Das freisinnige Berner Schulblatt in ein Kampf- und Interessenblatt umzuwandeln, oder
3. Ein neues Blatt zu gründen.

Nehmen wir den letzten Fall zuerst! Käme das gewünschte Blatt zustande, so würde es sich fragen, ob man es allen Mitgliedern des B. L. V. zustellen wollte, oder ob es abonniert werden müsste. Die Nidauer scheinen das letztere anzunehmen; denn sie sagen: Die Besoldung des Redaktors wird bei einem allfällig neuen Organ aus den Abonnenten und Annoncen gedeckt (Nr. 36 des B. Sch.-Bl., S. 642, Punkt 6). Kollegen aus andern

Kantone rufen uns Bernern und den Aargauern immer und immer wieder zu: Gebt doch euer Kantonesentum auf und vereinigt euch mit uns unter der eidgenössischen Mutterfahne! Das will allerdings die Mehrheit der bernischen Lehrerschaft zurzeit noch nicht. Aber zu den drei bisherigen kantonalen Schulblättern: dem Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft, dem Korrespondenzblatt und dem Amtlichen Schulblatt sollte noch ein viertes hinzukommen? Das wäre doch wahrlich zu viel. Und wie müsste das neue Blatt aussehen? Die Nidauer sagen: „Jeder Artikel, von einem Lehrer unterzeichnet, muss aufgenommen werden, gegen welche Institution oder Person er auch gerichtet sei. Der Redaktor streicht aber jedes grobe, beleidigende Wort, wie überhaupt Beleidigungen.“

Das gäbe wirklich ein Kampfblatt! Wie verschieden sind selbst unter Lehrern die Ansichten darüber, was grob und beleidigend sei! Da möchten wir den Redaktor sehen, der es nach allen Seiten hin recht machen könnte. Denn dass da gepfefferte Artikel kämen, das darf man als sicher annehmen. Und wir fragen: Wäre es gut, wenn so alle Artikel gedruckt, also der Öffentlichkeit überliefert werden müssten, gegen welche Institution oder Person sie auch gerichtet wären? Denken wir uns folgenden Fall! In einem gewissen Stadium der Bundessubventionsfrage musste Herr Bundesrat Schenk in der Bundesversammlung namens des Bundesrates referieren. Leser von Zeitungsberichten über die Verhandlungen kamen damals zu dem Urteil: Herr Schenk ist also gegen die Verabfolgung einer Bundessubvention. Wie leicht hätte da ein einzelstehender Lehrer einen fulminanten Artikel gegen Schenk schreiben können! Gegen Schenk, der der Schule immer so wohlwollend zugetan war, der die Unterstützung der Volksschule durch den Bund zu einer seiner Lebensaufgaben gemacht hatte! So was könnte Lehrern immer und immer wieder begegnen, wenn sie nur kurze Zeitungsberichte lesen, die vielleicht noch ungenau abgefasst sind. Da muss eben der Redaktor auf einer höheren Warte stehen und gelegentlich auch etwas zurückweisen. Um grobe, beleidigende Worte zu streichen, dazu braucht es keinen Redaktor, das kann der Korrektor der Druckerei besorgen.

„Artikel über Religion und Fachwissenschaft sind ausgeschlossen,“ fordert der Vorstand von Nidau. Na, das gäbe eine erbauliche Lektüre! Wie viele möchten dieses Blatt auf die Dauer lesen und würden ihm als Abonnenten treu bleiben? Anders, wenn das Korrespondenzblatt in ein Kampfblatt umgewandelt würde. Das schlosse wohl in sich, dass es jedem Mitglied des Lehrervereins zugesandt werden müsste. Das wäre aber auch der einzige Unterschied. Der Inhalt bliebe gleich unerbaulich.

Endlich der dritte Fall! Soll das Berner Schulblatt in ein Kampfblatt umgewandelt werden? Hoffentlich nicht. Die Zeit mag einst kommen, da die bernische Lehrerschaft auf ein eigenes Schulblatt verzichtet; aber

die Zeit ist noch fern. Der Untertitel unseres Schulblattes: „Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft“ hat Anstoss erregt. Wir möchten ihn beibehalten. Wir leben zurzeit im Frieden und innerhalb des Lehrervereins unterscheiden wir nicht freisinnig und konservativ, lieber auch nicht Sozialist und Bourgeois. Aber bleibt das immer so? Es könnte die Zeit kommen, da die bernische Lehrerschaft, die doch wohl in grosser Mehrheit freisinnig ist, froh wäre, ein Organ zu haben, das ihre freisinnigen Grundsätze verteidigt. Wenn man eines preisgegeben hat, so ist es nicht so leicht, wieder eins ins Leben zu rufen.

Wäre die Lektüre eines ausschliesslichen Kampf- und Interessenblattes eine unerquickliche, so würde dadurch auch der Zweck nicht erreicht. Es würde uns viel Sympathie rauben. Das Beste, was man vom Lehrer verlangt, ist ja doch, dass er Erzieher sei, dass er das allgemein Menschliche zur Geltung bringe und jenen Geist bekämpfe, der einseitig nur für die Standesinteressen eintritt, und nun sollten wir selber mit einem Kampfblatt in solche Bahnen einlenken?

Freilich sollen wir für unser Interesse kämpfen. Aber wir tun es, indem wir kämpfen für die Schule und damit für das Wohl des heranwachsenden Geschlechtes. Da wird man uns zur Seite stehen. Wer nicht blind ist, der sieht ein, dass eine gute Schulbildung das Fortkommen im Leben erleichtert und dass nur bei Tüchtigkeit des Lehrers eine gute Schulbildung ermöglicht wird. Aber auch das wird man allgemein begreifen, dass wir einen um so tüchtigeren Lehrerstand bekommen, je besser er gestellt ist. Wer das nicht einsieht, dass es besser ist, wenn sich der Lehrer nicht zu viel mit Nebenbeschäftigung abgeben muss, wenn er zudem in froher Stimmung vor seine Schüler hintreten kann und nicht immer von Nahrungssorgen gequält und verdüstert wird, nun, der kann sich der Einsicht nicht verschliessen, dass eine bessere ökonomische Stellung uns einen tüchtigen Nachwuchs zuführt, dass ein Vater seinem Sohne eher rät, Lehrer zu werden, auch wenn er etwas ganz anderes werden könnte, wenn er weiss, dass er als Lehrer ein ordentliches Auskommen haben wird.

Also das ist klar: Bessere Bezahlung der Lehrer verschafft uns bessere Lehrer und bessere Schulen. Nun gibt es allerdings immer noch Leute, und es wird solche immer geben, die den Wert einer guten Schulbildung nicht einsehen, solche auch, die dafür halten, viele arme Kinder lernen nur zu viel, man bekäme billigere Arbeitskräfte bei weniger Schulung. Doch mit den Leuten, die so rechnen und sprechen, können wir überhaupt nichts anfangen, auch mit Schulsekretär und Kampfblatt nicht. Glücklicherweise gehören diese nicht zu denen, die in massgebenden Kreisen grossen Einfluss haben. Die, bei denen dies der Fall ist, sehen den Wert einer guten Schulbildung ein, und bei ihnen richten wir am meisten aus, wenn wir sagen: Wir kämpfen für gute Schulen und darum auch für Besserstellung der Lehrer.

Gestützt auf die ungefähr so lautenden Gründe nahm die genannte Versammlung auch die folgenden Thesen einstimmig an:

„1. Der bernische Lehrerverein genoss anfangs nicht grosse Sympathie bei Behörden und Volk, weil er zu einseitig nur die materielle Besserstellung der Lehrer in Aussicht nahm. Sie wuchs, als der Verein die Förderung der Interessen der Schule ebenfalls in die Statuten und dementsprechend jeweilen ins Tätigkeitsprogramm aufnahm. Sie würde wieder abnehmen, wenn er in seinem Organ ausschliesslich nur die Standesinteressen verfechten wollte.

2. Der Lehrer sei vor allem Erzieher! Als solcher hat er das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller zu wecken und zu festigen, jenen Parteigeist zu bekämpfen, der nur für Standesinteressen eintritt, die andern Stände befeindet und das Gesamtwohl aus dem Auge verliert. Durch einseitiges Verteidigen der Standesinteressen würde der B. L. V. in Bahnen einlenken, von denen der Lehrer als Erzieher ablenken soll, und damit würde er sich viele Gemüter entfremden und sündigen gegen die höchste Berufsaufgabe des Lehrers.

3. Die Lehrer sind sich zwar dessen wohl bewusst, dass die Schule nicht der einzige Faktor ist, der die Zukunft unserer Jugend bestimmt, dass sie aber ein sehr wichtiger Faktor ist, und dass das Fortkommen im Leben ganz wesentlich von einer guten Schulbildung abhängt. Je besser nun der Lehrer gestellt ist, desto mehr werden tüchtige Jünglinge sich dem Lehrerstande zuwenden und ihm erhalten bleiben. Wer daher für gute Schulbildung unserer Kinder sorgen will, der hilft mit, die Lehrer möglichst gut zu stellen. Sorge für gute Schulen und für Besserstellung der Lehrer sind eins.

4. Die Lehrerschaft soll daher in ihren Fachblättern für das Wohl der Schule und der Jugend kämpfen, und das schliesst in sich, dass sie mit aller Entschiedenheit eintritt für soziale Besserstellung ihrer Glieder auf allen Stufen der Volksschule. Das Korrespondenzblatt bleibe, was es bisher gewesen: das Organ zur Mitteilung von Vereinsangelegenheiten an sämtliche Mitglieder.“

Mit Rücksicht auf den Beschluss der Sektion Biel einigte man sich auf folgende Sätze:

„1. Für uns ist die Sache spruchreif, und wir stellen den Antrag, sie möchte in der nächsten Delegiertenversammlung entschieden werden.

2. Sollte indessen die Delegiertenversammlung den Antrag annehmen, es sei zum Studium der Angelegenheit eine Kommission zu wählen, dann mag die Entscheidung auf die folgende ordentliche Delegiertenversammlung verschoben werden. Sie ist nicht so dringlich, dass deswegen eine ausserordentliche Delegiertenversammlung veranstaltet werden müsste.“

Schulnachrichten.

Erweiterung der Kompetenzen der Schulsynode. Im Jura scheint man es nicht fassen zu können, dass einer Synode, die wie der Grosse Rat durch das Volk gewählt wird, doch etwas weitergehende Kompetenzen eingeräumt werden sollten, als die frühere, von der Lehrerschaft gewählte und darum zum grossen Teil aus Lehrern bestehende Schulsynode sie besass. Der „Démocrate“ hat die eigentlichen Beweggründe der Bestrebungen für grössere Befugnisse der Schulsynode glücklich herausgefunden. „In Wirklichkeit,“ so sagt er in der Nummer vom 26. November im Anschluss an den Bericht über die diesbezüglichen Verhandlungen im Grossen Rate, „ist diese ganze Revisionsgeschichte nichts anderes, als ein durch eine Gruppe bernischer Lehrer gegen die Person des Herrn Gobat gerichteter Feldzug, weil sie erzürnt sind, dass er nicht immer nach ihrer Geige tanzt.“ Man wolle die Unterrichtsdirektion unter Vormundschaft der Synode stellen, in welcher die bernische Lehrerschaft dominiere.

Wir haben die Sache bisher wesentlich anders aufgefasst und uns vorgestellt, gerade die Erweiterung der Kompetenzen sei das beste Mittel, auch die Nichtlehrer für die Synode zu interessieren und das Laienelement nach und nach so zu stärken, dass die Lehrerschaft eben nicht mehr dominiert, obschon wir allerdings glauben, dass es ganz am Platze sei, wenn auch die Lehrerschaft, der man doch in Schulangelegenheiten in erster Linie ein richtiges Urteil sollte zutrauen dürfen, in der Synode etwas zu bedeuten hätte. Dass es sich um keine Vormundschaft und durchaus um keinen Übergriff in die Machtbefugnisse der Unterrichtsdirektion handelt, geht aus den gewiss sehr bescheidenen Ansprüchen hervor, welche die Synode seinerzeit in dem von ihr aufgestellten Gesetzesentwurf niedergelegt hat. Übrigens waren es gerade die Mitglieder der Synode, die nicht dem Lehrerstande angehören, welche die ganze Bewegung in Fluss brachten.

Grossi Muneli, chlini Rekrute. h. Dieses Wort, vor einiger Zeit vom „Pionier“ an die Adresse der Simmentaler Bevölkerung gerichtet, hat einigen „Härd“ aufgeworfen, und man hat gegen den schweren Vorwurf, der darin liegt, lebhaft protestiert. Die jüngste Haltung des Grossen Rates des Kantons Bern hat uns das Wort wieder in Erinnerung gerufen, und fast möchte man angesichts dieser Haltung versucht sein, den Ausspruch auf den ganzen Kanton Bern auszudehnen. Die Erziehungsdirektion in ihrem löblichen Eifer, für die armen, hungrigen Schulkinder zu sorgen, verlangt aus dem Alkoholzehntel eine Erhöhung des Schulsuppenbeitrages von 1500 auf 10,000 Fr.; die Forderung wird abgewiesen; dafür aber werden in derselben Sitzung etliche Tausende für die Erhöhung der Viehprämien anstandslos gewährt. Für die hungrigen Kinder tut der Staat offenbar schon zu viel, für die kostbaren Muneli der grossen Viehzüchter aber noch viel zu wenig, und darum musste da schleunigst nachgeholfen werden. Ja ja, die Grossbauern haben sich im Kanton Bern nicht zu beklagen; ihr Weizen blüht prächtig! Aber die hungrigen Schulkinder? — Ach, das ist auch so ein „Gestürm“ der Erziehungsdirektion und der Schulmeister; es steht nicht halb so schlimm in dieser Beziehung, als uns vorgeschwatzt wird! — Wirklich, steht's nicht so schlimm? Warum haben sich denn im blühenden Langenthal von etwas über 700 Kindern der Primarschule 340 für die Schulspeisung angemeldet? Diese Zahl allein sollte denjenigen Herren Grossräten, welche die Forderung des Herrn Gobat verweigert haben, ins Gewissen reden. Schöne grosse Muneli sind gewiss etwas Schönes; abes schöne, starke,

grosse Kinder sind doch noch wichtiger, auch für den sehr agrikolen Kanton Bern. —

Rekrutenprüfungen. (Eing. von einem Freiburger Lehrer.) In Nr. 48 dieses Blattes beklagt sich ein ch-Einsender bitter über den schlechten Rang, den der Kanton Bern bei den Rekrutenprüfungen pro 1904 eingenommen hat. Er meint, „dass Freiburg und Wallis, mit denen die Berner zu exempifizieren pflegen, wenn sie von traurigen Schulverhältnissen reden, ihm den Rang ablaufen, ist bitter.“ — Diese Meinung, was den Kanton Freiburg anbetrifft, war vor 20 Jahren richtig, aber seit dem neuen freiburgischen Primarschulgesetz vom Jahre 1884 und dem neuen allgemeinen Reglement von 1900 durchaus nicht mehr.

Schreiber dieser Zeilen ist auch Berner und hat seine Schul- und Seminarbildung im Kanton Bern erhalten, kennt daher die bernischen Schulverhältnisse ziemlich gut. Wer sich um diese Sache interessiert, der studiere obgenanntes Gesetz und Reglement, und er wird bald zur Einsicht kommen, dass da keine „traurigen Schulverhältnisse“ vorhanden sind. Seither hat das freiburgische Primarschulwesen schöne Fortschritte gemacht, und man darf ohne Übertreibung sagen, dass die freiburgische Schulorganisation der bernischen überlegen ist. Jene Ursachen geringer Leistungen, wie Doppelsprachigkeit, Armut etc., die die „grosse Kommission“ entdeckt hat, finden wir auch bei uns, ja sogar in erhöhtem Masse. Allein die Gesetzgebung ist diesen Übelständen energisch begegnet, so besonders durch strenge und rasche Bestrafung der Absenzen, obligatorische Fortbildungsschule, Verkürzung der Ferien, fachmännische Schulaufsicht und Unterstützung der Lehrerschaft durch die Staatsbehörden.

Rekrutenprüfungen im Kanton Bern im Herbst 1905. Die Resultate der Rekrutenprüfungen vom Kanton Bern für das Jahr 1905 sind laut „Bund“ bedeutend besser als pro 1904. Es ist ein Vorrücken der verschiedenen Amtsbezirke auf der ganzen Linie zu verzeichnen. Nur die sechs Ämter: Nidersimmental, Seftigen, Fraubrunnen, Nidau, Laupen und Neuenstadt weisen ganz kleine Schritte nach rückwärts auf. Über einen halben Punkt stehen günstiger da: Interlaken, Oberhasle, Frutigen, Obersimmental, Konolfingen, Bern-Land, Burgdorf, Wangen, Aarwangen, Aarberg und Moutier. Mehr als einen Punkt Mehrleistung weisen auf: Delsberg, Laufen, Franches-Montagnes, und Saanen sogar nahezu zwei Punkte, weshalb denn diesmal Saanen in der kantonalen Zusammenstellung der Ämter in der dritten Rangnummer erscheint. Nach Bezirken zusammengestellt, ergibt sich für das Jahr 1905 folgende Skala: 1. Bern-Stadt 5,97. 2. Biel 5,98. 3. Saanen 6,73. 4. Konolfingen 6,91. 5. Wangen 7,15. 6. Aarberg 7,22. 7. Aarwangen 7,22. 8. Bern-Land 7,43. 9. Oberhasli 7,51. 10. Büren 7,59. 11. Burgdorf 7,63. 12. Trachselwald 7,66. 13. Nidau 7,78. 14. Fraubrunnen 7,81. 15. Laupen 7,81. 16. Interlaken 7,82. 17. Thun 7,84. 18. Nidersimmental 7,96. 19. Erlach 7,98. 20. Signau 8,01. 21. Frutigen 8,03. 22. Delsberg 8,09. 23. Laufen 8,12. 24. Seftigen 8,21. 25. Obersimmental 8,34. 26. Neuenstadt 8,55. 27. Franches-Montagnes 8,61. 28. Moutier 8,69. 29. Courtelary 8,95. 30. Pruntrut 9. 31. Schwarzenburg 9,01. Der Gesamtdurchschnitt für den ganzen Kanton beträgt 7,68, mithin 0,96 Punkt, also nahezu einen vollen Punkt günstiger als 1904. Bei der nächsten eidgen. Zusammenstellung wird ohne Zweifel der Kanton eine bedeutend bessere Rangnummer einnehmen als bisher. Also doch ein Erfolg der Enquete.

Bernischer Lehrerverein. Sektion Bern-Stadt. (Eine andere Korr.) „Was ich nicht mag, ich sag' es nicht!“ Oder hat der Korrespondent unter obigem

Titel in der letzten Nr. des „Berner Schulblatt“ sich vom „Vereinssekretär“ so begeistern lassen, dass er sonst nichts in der langen Sitzung gehört, als zum Schluss die Mitteilung, dass die „monatliche Besoldungsauszahlung“ in der Gemeinde Bern eingeführt werde? Aber eben, niemand kann zwei Herren dienen! (Fortsetzung Kinderbibel S. 138.)

Erlauben Sie mir daher, noch etwas von der Sitzung ans Tageslicht zu bringen: Es machte sich auch eine Stimme geltend, die vom „Sekretär“ nicht alles Heil erwartet, die der Lehrerschaft auch Ideale zu wahren empfiehlt. Und ein Attentat geschah auf die pädagogischen Fachblätter, vor allem auf das „Berner Schulblatt“. Der Antrag des Referenten Leuenberger, „es sei das Zentralkomitee zu ermächtigen, Inserate für das „Korrespondenz-Blatt“ aufzunehmen,“ wurde jedoch mit grossem Mehr abgelehnt.

Auch Herr Ph. Reinhard verdient Erwähnung mit seinem anschaulichen Referat über „Veröffentlichung der Rekrutenprüfungsergebnisse“. Er weiss der bernischen Lehrerschaft vieles zu sagen, wie es besser käme mit den Ergebnissen der Rekrutenprüfungen im Kanton Bern.

Zeichnungskurs in Bern. Verschiedene Lehrer der Primarschulstufe der Stadt Bern haben beschlossen, einen methodischen Kurs im Freihandzeichnen zu veranstalten. Zweck des Kurses ist, die Kursteilnehmer zu befähigen, ohne Tabellen- und Vorlagenwerke einen rationellen, methodisch richtig aufgebauten Zeichnungsunterricht zu erteilen und den Schüler durch methodische Anregung zu möglichst intensiver Betätigung der eigenen Produktionsfähigkeit anzuregen.

Den Kurs wird Herr Zeichnungslehrer Brand leiten, der die nötige Fühlung mit der Volksschule hat und die Leistungsfähigkeit der Primarschüler auf diesem Unterrichtsgebiete genügend kennt. Der Kurs beginnt Samstag den 9. Dezember im Gewerbemuseum, Zimmer No. 7. Zeit: jeweilen Samstag von 2—3 1/2 Uhr.

Lehrer und Lehrerinnen, die sich an diesem Kurse beteiligen möchten, wollen sich Samstag, den 9. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im genannten Lokal einfinden.

Zuzug vom Lande ist erwünscht.

Das Initiativkomitee.

Politik und Schule. h. In einer Nachbargemeinde von Biel ist die Schule das Streitobjekt der politischen Parteien geworden, und es geht daselbst infolgedessen an den Gemeindeversammlungen etwas „spanisch“ zu. Vor einiger Zeit ist von der Gemeindeversammlung ein Antrag der Schulkommission um Einführung von Alterszulagen an die Lehrerschaft abgewiesen worden. An einer kürzlichen Gemeindeversammlung handelte es sich um die Einführung des Französischunterrichtes an den 2 obersten Primarklassen; die Schulkommission beantragte angesichts der Vermehrung der Unterrichtsstunden und der Arbeit eine Besoldungserhöhung von je 200 Fr.; die Gemeindeversammlung fand aber, je 100 Fr. seien genug. Diese Angelegenheit wurde auch in die lokale Presse getragen und zwar in einer sehr wenig noblen Weise seitens der Gegner des Antrages der Schulkommission. Die Artikel erweckten in Fernerstehenden den Eindruck, als ob sie vom blassen Neide und kleinlicher Missgunst diktiert worden seien. An derselben Gemeindeversammlung wurde unter Umgehung der Schulkommission der Antrag eingebracht, es sei einem Lehrer um seiner grossen Klasse und seiner guten Lehrerfolge willen eine Gehaltsaufbesserung von 100 Fr. zu bewilligen. Zu bemerken ist hier, dass sich der betreffende Lehrer, ein junger, tüchtiger Mann, durchaus tadellos benommen hat. Der ordnungswidrige

Antrag ging vom Grütliverein aus. Die Antragsteller wurden darauf aufmerksam gemacht, dass auch andere Lehrer tüchtig seien und starke Klassen hätten, und dass es nicht angehe, über den Kopf der Schulkommission hinaus in so planloser Weise in das Schulwesen einzugreifen, und der Antrag wurde in Form einer Motion an den Gemeinderat gewiesen. Aus diesen Details geht deutlich hervor, dass in der betreffenden Gemeinde ungesunde Zustände bestehen müssen, unter denen die Schule sicherlich leiden wird. Es wird nach Sympathie oder Antipathie gewurstelt, und nicht mit Bedacht nach den Interessen der Schule und der Gemeinde gehandelt. Dass sich dabei der Neid und die Missgunst gegenüber einzelnen Lehrern und eine gewisse Schulunfreundlichkeit ziemlich breit machen, ist um so betrübender, als es sich um eine sonst freisinnige seeländische Gemeinde handelt.

Die abstinenten Lehrer des Kantons Bern. (Schluss.) Und wie stellten sich die Schulkommissionen zu unserer Offerte? Die Animosität, die vielfach auch unter den Gebildeten im Volke gegen die Abstinenzbewegung tatsächlich noch besteht, in Rechnung ziehend, schätzten die Bescheidensten unter uns die Zahl der etwa verlangten Vorträge auf zirka 1 Dutzend; einige Kühnere redeten von 20—30, und ein ganz leichtsinniger Optimist sprach gar von einem halben Hundert. Der hatte nun freilich fehlgeschossen. Immerhin verging vom Dezember bis in den April des folgenden Jahres kein einziger Sonntag mit Ausnahme des 1. Januar, an dem nicht an einem oder mehreren Orten des Kantons Bern zugleich von Schulkommissionen verlangte Vorträge über „Schule und Kampf gegen den Alkohol“ gehalten worden wären. Am 16. April war die Zahl 40 erreicht, und damit schloss der Feldzug pro Winter 1904/05.

Er soll aber in Bälde wieder eröffnet werden. Einigen Gemeinden, denen letzten Winter nicht mehr entsprochen werden konnte, wollen wir in erster Linie entgegen kommen. Dann aber erwarten wir weitere Anmeldungen. Wir richten an alle Schulkommissionen, die unsere Offerte letzten Winter nicht benutzten, die Bitte, diese noch einmal zu prüfen und anzunehmen. Eine Karte an den Unterzeichneten, der das Weitere besorgen wird, genügt.

An unsere Kollegenschaft aber richten wir aufs neue den ebenso herzlichen als dringenden Appell: Schliesst euch unsern Reihen an! Wir wissen es nur zu gut, dass Hunderte von Lehrerinnen und Lehrern wenigstens theoretisch ganz mit uns einig gehen, aber praktisch — ja Bauer, das ist ganz was anderes! Viele freilich gestehen es nicht ein. Dass sie unsern Bestrebungen „durchaus sympathisch gegenüber stehen“, versichern sie uns zwar gelegentlich mit sauer-süsser Miene. Das ist aber in der Regel nichts weiter, als eine Art Schild, den man uns entgegen hält, wohl wissend, dass gegen unsere Argumente nicht aufzukommen ist. Andere jedoch machen gar kein Hehl aus ihrem ehrlichen Einverständnis mit uns. Da hat aber einer irgend einen einflussreichen nahen Verwandten, der Wirt ist oder dgl., weshalb er, wie er glaubt, verhindert ist, abstinent zu sein. Ein zweiter scheut das Aufsehen, den sein Schritt bei Freunden und Bekannten ja gewiss erregen würde, oder er verspürt ein geheimes Gruseln beim Gedanken an den Spott, der ihn vielleicht treffen könnte. Ein dritter ist etwa demjenigen zu vergleichen, der am Morgen im Bette liegt und weiss, dass er schon lange hätte aufstehen sollen; aber es ist so mollig warm im Bett, und „ich komme doch noch früh genug, nur noch ein kleines Viertelstündchen!“

Und letzten Sommer erklärte mir ein Herr Kollege ungefähr wörtlich:

„Recht habt ihr Abstanten unbedingt. Ich pflichte euch in allen Punkten bei. Der Lehrer, der über die Gefahren des Alkohols wahrheitsgemäss unterrichtet will, ist zur Abstinenz geradezu moralisch gezwungen“. Und nach kurzer Pause setzte er heftiger werdend hinzu: „Aber warum sollen wir Lehrer denn voran gehen und uns mit allen Leuten verfeinden? Die Herren Pfarrer sollen es uns doch vormachen; an denen ist es gewiss in erster Linie. So lange die nicht wollen“ — und er warf den Kopf in den Nacken — „fühle ich mich auch nicht veranlasst“. Das kam mit einer so drolligen Entrüstung über seine Lippen, dass ich mich eines Lachens nicht erwehren konnte.

Und ohne es zu wollen, weckte mir der Gedanke an die trinkende Geistlichkeit die Vorstellung jenes Arztes, der auf die Frage, warum er Alkohol geniesse, zur Antwort gab: „Als Arzt muss ich ihn zwar verdammen; wenn ich ihn trotzdem trinke, so tue ich es als ganz gewöhnlicher Mensch, der seinen Schoppen lieb hat“. Übrigens gibt es bereits recht viele Geistliche, die tatsächlich auf dem Boden der Abstinenz stehen, und ich habe meinen Kollegen im Verdacht, jene andern liegen ihm gar nicht so unbequem im Wege. Möge sein sophistisches Argument recht bald die Kraft verlieren, sein Gewissen zu beschwichtigen.

Und nun noch ein kurzes Wort an alle diejenigen, die die Abstinenz gelten lassen für Kinder, Trinker, Psychopathen usw., sonst aber wollen, dass man sie damit in Ruhe lasse. Wir nehmen selbstredend auch von ihnen an, dass sie, wie wir, gewillt sind, den Alkoholismus zu bekämpfen. Wer aber den Zweck will, muss die Mittel wollen. Als solches nennen sie uns: Erziehung zur Mässigkeit. Nun, Mässigkeit predigte man schon im grauen Altertum, wie im Mittelalter und in der Neuzeit mit wahrhaft unermüdlicher — man möchte beinahe sagen — mit Schafsgeduld. Derweilen sind die Kapitalien gewachsen, es sind die technischen Mittel zur Herstellung aller möglichen Alkoholika vermehrt und verbessert worden; die Grossbrennerei und -Brauerei ist ins Leben getreten; neuestens gelang es sogar, aus menschlichen Fäkalien die edle „Gottesgabe“ zu gewinnen, und eine über Nacht entstandene Aktiengesellschaft verlangte schon die Konzession zur Errichtung einer Riesenfabrik im Weichbild einer grossen deutschen Stadt, erhielt sie aber doch glücklicherweise nicht. Zu der ins Ungeheure gewachsenen Produktion kommen schliesslich noch die vermehrten und verbesserten Verkehrsmittel und parallel mit alledem das stetige fortschreitende Anwachsen des Konsums und in dessen Gefolge der Alkoholismus. Die jahrhundertelange „Erziehung zur Mässigkeit“ hat also nie einen Pfifferling genützt. Wir sind im Gegenteil trotz derselben immer tiefer in den Sumpf hineingeraten und müssen doch endlich einsehen, dass es mehr als Danaidenarbeit gewesen ist, was wir bisher geleistet haben. Das wissen am besten die Alkoholinteressenten; in Deutschland finden wir solche sogar als Mitglieder des „Vereins gegen den Missbrauch geistiger Getränke“. Bierbrauer, Likörfabrikanten und ähnliche gemeinnützige Gesellschaftsglieder brechen öffentlich ihre Lanzen für die Mässigkeit — bitte, nicht lachen — ein Herr Brauereibesitzer Georg Haase, Kgl. Kommerzienrat in Breslau hat sogar ein dickes Buch geschrieben unter dem Titel „Ein Gläschen in Ehren“ — 374 Seiten! — worin er die bösen Abstanten, die es immer ärger treiben, verhaut, dass die Fetzen fliegen, um hernach mit seiner ganzen Wucht als Kgl. Kommerzienrat und Bierbrauer für die edle Mässigkeit einzustehen. Man merkt, der kluge Mann fürchtet für sein Bier, wo die Abstanten ihre Tätigkeit beginnen; darum hängt er sich ein moralisches Mäntelchen um und kämpft für Mässigkeit, was ungefährlich ist, da ja hiebei

das Alkoholgewerbe zur erstaunlichen Blüte gediehen ist. Oder man merkt es auch nicht, hält den Alkoholinteressenten für einen Philanthropen und schreit mit ihm: „Mässigkeit ist Trumpf!“

Nein, wir lieben die Kinder, die uns ihr ganzes Vertrauen entgegenbringen, die zu unsern Füssen sitzen und leuchtenden Auges unsern Worten lauschen. Wir helfen nicht mit, sie in das gleiche Elend hineinzuführen, in dem die heutige Generation infolge der Trinksitte steckt, und kämpfen für Erziehung zur Abstinenz.

Für die Sektion Bern des S. V. a. L.

Der Präs.: J. Stump, Hofwil.

Volkstheater. Unser Kollege und Dichter Joel Leuenberger ist unermüdlich. Auf die kommende Theatersaison hat er gewagt, mit einem Lustspiel aufzutreten. „Sie heiraten sich doch“, heisst sein neuestes Opus. Selbstverständlich kommen sie zusammen, aber nicht, weil die beidseitigen Mütter es wollen, sondern die Fremde und die abhängige Stellung bringen es zuwege. Um dem Plane der beiden mütterlichen Heiratsvermittlerinnen und sich selbst aus dem Wege zu kommen, brennen die jungen Leute durch; sie mögen sich nicht und kennen sich auch nicht. Bei fremdem Brot und falschen Namen finden sie sich nun und zwar zur rechten Zeit; denn die Eltern haben die Flüchtlinge ausfindig gemacht und nahen nun mit der — Polizei — — 's treit nüt ab; denn sie stellen sich nun vor als Verlobte.

Wer das Glück hat, mit dem Verfasser in freundschaftlichem Verkehr zu stehen, wird sofort merken, dass er ein ganz waschechter Humorist ist. Denn lustige Einfälle bringt er viele, und ich kann ihn sehen, wie er sich im Seminar beim Herrn Direktor herauszubeissen wusste, als der gestrenge Herr Klassenchef den kleinen Joel hart verklagt hatte! Aber eben, der Kleine war schon recht gross an guten Einfällen.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn einzelne in unsern Reihen den Pegasus reiten. Wenn sie auch keine klassischen Geister sind, so sind sie doch gute Geister und errichten mit ihrer Arbeit ein schönes Stück Volksbildung, und das ist brav.

Ich gratuliere dem Schulmeister von Ins zu seinem Lustspiel und empfehle es den Vereinen bestens zur Aufführung. Sie werden gute Erfahrungen damit machen. Das vaterländische Trauerspiel „Der Weibel von Ins“ ist gleichzeitig mit dem Lustspiel in zweiter und verbesserter Auflage erschienen. Die Umarbeitung ist recht gut gelungen. In nächster Zeit kommt dann noch „Der Freihof von Aarau“. Den Verlag hat die Firma Kuhn in Biel. S.

Schulhygiene. Mit Recht verurteilt ein Landarzt im „Bund“ den noch fast überall herrschenden Brauch, die Reinigung der Schullokalitäten und Gerätschaften durch die Schüler besorgen zu lassen, als eine schwere Gefährdung der Gesundheit. Er empfiehlt ferner dringend, die meist tannenen Zimmerböden durch impermeables Material zu ersetzen oder wenigstens mit einer geeigneten Substanz zu imprägnieren, damit sich der Staub vollständiger und gesundheitsmässiger durch einen feuchten Wischer beseitigen lasse.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Turnübung Samstag den 9. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums.

Mädchenturnen: Schwebehops mit Wiegehupf.

Knaben- und Männerturnen: Freiübungen, Barren.

NB. Samstag den 2. Dezember waren anwesend: 18 Mitglieder.

Bezirksverband Interlaken des B. L. V. Versammlung Samstag den 16. November 1905, vormittags 10 Uhr, im Hotel Jura in Interlaken.

Der Vorstand.

Adelboden. (Korr.) Sonntag den 3. Dezember hielt Herr Sekundarlehrer Bandi von Steffisburg in hiesiger Kirche einen Vortrag über das Abstinenzwesen. Die zahlreiche Zuhörerschaft war ein sprechender Beweis, dass der Abstinenzsache auch hier lebhaftes Interesse entgegengebracht wird. Der Redner löste mit grosser Meisterschaft seine Aufgabe. Der Raummangel gestattet es nicht, hier näher auf den interessanten Vortrag einzutreten. Bloss kann noch bemerkt werden, dass schon ein kleiner Abstinenzverein hier bestund, welchem es bereits gelungen ist, einige dem Laster der Trunksucht zu entreissen. Hoffentlich hat dieser Vortrag die heilsame Wirkung, dass wieder eine ganze Anzahl neuer Mitglieder sich dem Verein anschliessen.

Biel. h. Die Frage, wer die Stellvertretungskosten für geleisteten ordentlichen Militärdienst zu bezahlen habe, wird nun doch gerichtlich entschieden werden müssen. Die Gemeinde Biel hat nämlich, nachdem sie unter dem Vorbehalt der Schadloshaltung durch die diensttuenden Lehrer die ergangenen Stellvertretungskosten vorläufig bezahlt hat, im Monat November sechs Lehrern ihr resp. Betreffnis von der Besoldung abgezogen. Diese sechs Lehrer haben sich natürlich sofort um einen Rechtsanwalt umgesehen, und die Angelegenheit muss nun gerichtlich ausgetragen werden.

— h. Die Zeit der Influenza ist wieder gekommen. Da mag es angezeigt sein, auf ein Gegenmittel aufmerksam zu machen, dessen Verwendung auch für Schulen angezeigt erscheint. Herr Grossrat Schlatter in Madretsch hat uns darüber folgendes mitgeteilt;

In der Nähe meines Etablissements befanden sich im Jahre 1890, beim ersten Erscheinen der Influenza, drei Uhrenfabriken und eine Schalenfabrik; während in den erstern zahlreiche Arbeiter von der neuen Krankheit ergriffen wurden, blieben die Arbeiter der letztern vollständig verschont. Ich wollte die Ursache dieser Erscheinung kennen lernen, und meine Nachforschungen führten zu folgendem Resultat: In der Schalenfabrik wird Terpentin verwendet, welches sich erwärmt und nach und nach verflüchtigt. Die Arbeiter atmen also eine mit Terpentinämpfen gesättigte Luft ein, und diese Terpentinämpfe müssen die Rolle eines Präservativmittels spielen gegen die Influenza. Seither wird in diesem Etablissement beständig Terpentin in Wasser auf den Ofen gestellt, und nie ist ein Influenzafall vorgekommen.

Schweizerischer Lehrerinnenverein. Sektion Bern und Umgebung. Mitgliederversammlung, Samstag den 16. Dezember 1905, nachmittags 2 1/2 Uhr im Frauenrestaurant, Amthausgasse.

Traktanden: 1. Mitteilungen; 2. Tombola, Referentin Frl. E. Stauffer; 3. Unvorhergesehenes.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Herzogenbuchsee. Die Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des B. L. V. beschloss in zahlreich besuchter Versammlung einstimmig, mit dem in der bern. Schulsynode kürzlich gefassten Beschluss, es solle da, wo sich die Notwendigkeit zeige, der Konfirmandenunterricht auf den Nachmittag verlegt werden, einen ersten Anfang zu machen. Ein Ausschuss hat mit den Pfarrämtern, Kirchgemeinden und Kirchgemeinderäten die Verlegung zu beraten.

Möchten auch die übrigen von der Schulsynode gefassten Beschlüsse so prompte Erledigung finden, dann kommt bei der von vielen belächelten Enquete betr. die Rekrutenprüfungsergebnisse doch sicher etwas heraus.

Literarisches.

Das kürzlich erschienene Heft Nr. 60 des **Zürcher Vereins für Verbreitung guter Schriften** enthält zwei anmutige Erzählungen „Ölers Rose“ und „Der blinde Hannes“ des talentvollen bäuerlichen Dichters Alfred Hugengerger. Der Stoff beider Erzählungen ist unserm einheimischen Volksleben entnommen und behandelt die Liebe, die ewig die gleiche und doch immer neu ist. In „Ölers Rose“ siegt die Liebe zu einem armen, aber braven Mädchen über die Versuchung des Reichtums; in der zweiten trägt ein Spiel, der „blinde Hannes“, bei zur Knüpfung des tragischen Knotens, dessen Lösung das Wort erhärtet: „Liebe bringt Leid“. Die Darstellung ist schlicht wie die Handlung, aber dabei poetisch wahr und ergreifend. Die poetische Stimmung beider Erzählungen wird noch gehoben durch einige eingestreute volksliedartige Gedichte, an denen wir den echten Dichter erkennen.

Balladenbuch. Hausbücherei 6/7. Die deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, deren Zweck es ist, hervorragenden Dichtern im Herzen des deutschen Volkes ein Denkmal zu setzen, gibt als neueste Nummer ihrer „Hausbücherei“ ein Balladenbuch heraus. Dieses Buch enthält Balladen und erzählende Gedichte der letzten 50 Jahre. Die Herausgeber, Otto Ernst, Dr. Löwenberg, Dr. Ernst Schultze und Börries Freiherr von Münchhausen, haben eine sorgfältige Auswahl getroffen. Vertreten sind unter andern die Dichter: Avenarius, Bodenstedt, Falke, Fontane, Freiligrath, Geibel, Gerok, Hamerling, Hebbel, Heyse, Keller, Liliencron, Lingg, Löwenberg, Meyer, Mörike, Rückert, Scheffel, Spitteler, Wildenbruch. Diese Dichternamen bürgen für den vortrefflichen Inhalt und die Reichhaltigkeit des Buches. Dem innern Wert des Buches entspricht auch die Ausstattung. Diese zeichnet sich aus durch grossen, schönen Druck und soliden, hübschen Leinenband. Trotz aller dieser Vorzüge kostet das Buch, das nahezu 500 Seiten umfasst, den geringen Preis von 2 Mk. Den Namen „Hausbuch“ verdient es vollauf. Möchten doch recht viele Herzen sich dadurch am Borne echter Dichtung laben. Zu beziehen ist dieses Balladenbuch durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Grossborstel.

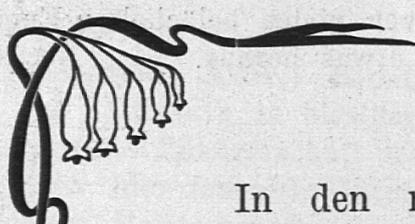
Unser Volk liest zu wenig Gedichte. Durch die Volksbibliotheken wird ihm dazu wenig Gelegenheit geboten. Das genannte Balladenbuch sollte jedoch in keiner Bibliothek fehlen. Zu bedauern ist auch, dass die Gedichte von Keller, Meyer, Spitteler, Ott, Ad. Frey und andern Schweizerdichtern in so vielen Bibliotheken fehlen. Unser Volk ist doch gewiss auch empfänglich für die besten Gaben seiner Dichter.

F. H.

Druckfehler-Berichtigung. In dem Artikel „die abstinente Lehrer des Kantons Bern“ hat sich ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen. Auf S. 867, Zeile 12 von oben; muss es heissen „Idioten“ statt „Wirten“.

Kreissynode Aarwangen. Versammlung Mittwoch den 13. Dezember 1905, nachmittags 1 1/2 Uhr, im „Löwen“ in Langenthal.

Traktanden: Referate über: 1. „Die Auszahlung der Lehrerbesoldungen durch den Staat“, und 2. „Schulsekretariat und Umwandlung des Schulblattes in ein Kampf- und Interessenblatt“. Verschiedenes. Volksliederbücher mitbringen.



In den nächsten Tagen erscheint im
Verlag von

GUSTAV GRUNAU in BERN:

Schlichte Weisen

Gedichte

von

FRITZ HOSSMANN



Preis:

broschiert Fr. 2. 50

gebunden „ 3. 25



Den Lesern des „Berner Schulblattes“ ist der Autor kein Unbekannter mehr, sind doch schon öfters Gedichte aus seiner Feder in diesem Blatte veröffentlicht worden, früher unter dem Pseudonym Kolibri, in neuerer Zeit unter seinem wirklichen Namen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und direkt
vom Verlag.

Neueste Photographie von
Herrn alt Seminardirektor Martig

kann à Fr. 1. — bezogen werden bei **E. Vollenweider**, Photograph, **Bern**.
(Betrag in Briefmarken einsenden.)

Wissenschaftlich ausgeführte
Schulapparate und Bedarfsartikel

für den Unterricht in der
Physik, Chemie und Naturkunde

Spezialität elektrische Apparate
Obligatorische Lehrmittel

Komplette Ausstattungen — Billige Preise — Zahlreiche Empfehlungen.

— Keine Spielzeuge. —

Kaiser & Co., Bern.

Ein

Harmonium

wenn möglich amerikanischen Systems, ist zu kaufen gesucht. Offerten mit äusserster Preisangabe wie auch der Skiele und Register usw. sind zu richten an **Chr. Stucki**, in Grafenried bei Fraubrunnen.

Neue Zier-Schrift

Methodisches Übungsheft von **J. Edelmann**, Lehrer.

Stückpreis 80 Cts., Dutzendpreis 50 Cts. per Stück.

Über die Schönheit und Erlernbarkeit der Schrift schreibt Herr Hans Knecht, Lehrer in Zürich V: „Von Ihrer Zierschrift bin ich ganz entzückt; ich finde sie bedeutend schöner als die gewöhnliche Kursivschrift, auch ist sie leichter erlernbar; in ganz kurzer Zeit war sie mir geläufig.“

Zu beziehen durch den Verlag der **Buchdruckerei A. MÆDER** in **Lichtensteig**.

Stellvertreter gesucht.

Wegen Erkrankung des einen Lehrers der **Sekundarschule in Signau** wird ein Stellvertreter gesucht. Reflektant mit mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung wird vorgezogen.

Anmeldung bei der Sekundarschulkommission Signau.

Lehrer gesucht.

Wir suchen wegen Todesfall für die Oberklasse (8. und 9. Schuljahr, 40 Schüler) **Interlaken** bis Ende des Wintersemesters einen **Lehrer**.

Anmeldung an **A. Grossmann**, Präsident der Primarschulkommission.

Chronische Hauterkrankungen

Flechten, Ausschläge, unreiner Teint, Mitesser, rote Nasen, Sommersprossen, Geschwüre werden mit Erfolg behandelt im **Lichtinstitute Photos**, Mattenhof, Tramstation Sulgenbach, **Bern**. — Ärztliche Leitung. Prospekt auf Verlangen.



Gebr. HUG & Co., Zürich.

Bedeutendstes Musikalienlager
der Schweiz.

Musik-Abonnement
von mehr als 100,000 Nummern.

Prospekte, Ansichtsendungen zu Diensten.

Abonnieren Sie den „Oberschüler“ für Ihre Klasse!

Theaterstücke,

Couplets, in grosser Auswahl.
Kataloge gratis. Auswahlsendung bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Wir empfehlen in nur guter Qualität und zu äusserst billigen Preisen als **Spezialitäten**

Komplette Luftpumpen

mit sämtlichen Nebenapparaten

Schwungmaschinen

Prima Influenz-Elektroskop-Maschinen

nach Whimshurst

Projektionsapparate und Bilder

sowie alle sonstigen physikalischen Apparate für den Unterricht.

F. BÜCHI & SOHN, Optiker, BERN.

Schulheft-Fabrik

Kaiser & Co., Bern.

451

Fabriziert die anerkannt besten Schreibhefte in der Schweiz.

— Kataloge und Muster franko. —

Patent- Zettelkatalog-Bände

⊕ Patent 29,312. Deutsches R. P. in Aussicht, eingeführt und erprobt in **Instituts- und Privat-Bibliotheken**. — Prospekte gratis bei der Buchhandlung **A. Francke, Bern**, und der Anfertigungsstelle

Buchbinderei LANDSBERG,
Jungerngasse 44, **Bern.**

(O H 5614)

Das Theater-Kostüm-Verleih-Institut

(Gegründet 1875)

G. A. Morscher-Hofer, Solothurn

(Gegründet 1875)

empfiehlt sich höflichst den geehrten Herren Lehrern (Direktoren von Musik-, Gesangvereinen und Theatergesellschaften) zur Lieferung von **Kostümen, Waffen, Requisiten, Feuerwerk** usw. in schöner, sauberer und geschmackvoller Ausstattung.

Die Firma liefert zu **Preisen der Konkurrenz**:

1. Nur zweckentsprechende Kostüme in **tadellos reinlichem Zustande**.
2. Sie liefert **keine defekten**, sondern **nur solid gearbeitete Kostüme**.
3. Sie **liefert rechtzeitig**, damit allfälliger Austausch immer möglich ist.

Schwämme

für **Wandtafeln und Schüler**

nur zähe, solide Qualitäten. Spezialität. Direkter Import.

Kaiser & Co., Bern.

An der diesjährigen „Great Colonial and Indian Exposition“ in London, sowie an der **Internationalen Ausstellung für Kunst und Gewerbe** in **Brüssel** erhielten die

Pianos Rordorf & Cie. in Zürich

die höchste Auszeichnung, nämlich den **GRAND PRIX** avec **Insigne et Médaille d'or**.

Vertretung für den Kanton Bern:

S. F. WERREN, Murtenstrasse 5, BERN.

— *Ganz besondere Vergünstigungen für Lehrer und Lehrerinnen.* —

Lokal-Vertreter gesucht in jeder grössern Ortschaft.



Literarische Festgeschenke

aus dem

Verlag von A. FRANCKE in BERN.

Neu erschienen:

RUDOLF v. TAVEL, Götti und Gotteli.

Berndeutsche Novelle (der „Familie Landorfer“ dritter Teil).

Preis brosch. Fr. 4. —, geb. Fr. 5. —.

Mit diesem langersehnten Schlussband der „Familie Landorfer“ (Band I „Jä gäll, so geits“ [Preis brosch. Fr. 3. —, geb. Fr. 4. —], Band II „Der Houpm Lombach“ [brosh. Fr. 4. —, geb. Fr. 5. —]) hat diese bernische Familiengeschichte ihren harmonischen Abschluss gefunden.

Wie viel Freude und geistige Erquickung diese Bücher schon in unzählige Häuser getragen haben, ist gar nicht zu sagen. Die zahlreichen Auflagen legen davon ein beredtes Zeugnis ab. *J. V. Widmann* schreibt: „Tavels Arbeit bleibt gewiss auch den spätesten Geschlechtern so wie uns eine Quelle reinen, poetischen Vergnügens, eine, jeden Leser mit den Gaben von Frohsinn und Heiterkeit beglückende Dichtung, die der Verfasser aus einem die Heimat liebenden Herzen und einer blühenden Phantasie uns geschenkt hat.“

Dr. GEORG GLASER (Münsingen), Zeit- und Lebensfragen

vom Standpunkt einer natürlichen Lebensauffassung besprochen.

gr. 8°. 268 S. — Preis brosch. Fr. 5. 60, in Original-Leinwandband Fr. 7. 50.

Inhalt: Vorwort. — 1. Erde und Weltall. — 2. Leben und Tod. — 3. Gehirn und Seele. — 4. Der freie Wille. — 5. Unser Ziel. — 6. Menschenglück und Menschenpflicht. — 7. Religion. — 8. Ethik im Christentum und Buddhismus. — 9. Die Kirche. — 10. Aufgaben und Formen der Lebensfürsorge: a) Die Arbeiterfrage; b) Die Sozialdemokratie; c) Betriebsformen. d) Landwirtschaft. — 11. Ausblick: a) Jugenderziehung; b) Gesundheitspflege; c) Ständegliederung; d) Die Stellung der Frau als Gemeinschaftsmitglied. e) Betriebstendenzen.

„So stellt sich das Werk, das auf dem Standpunkt eines idealen Materialismus, erklärt durch das tiefe Gemüt des Verfassers, steht, als eine epochemachende Erscheinung dar, die berufen ist, das Denken in den Kreisen der Gebildeten, für die es geschrieben wurde, mächtig anzuregen, zu wecken und zu fördern.“

H. M. in der „Basler Zeitung“.

J. REINHART, D'r Meitligranitzler

E Gschicht ab em Land.

Preis brosch. Fr. 2. 80, in Ganzleinenband Fr. 3. 80.

Fritz Marti schreibt in der „Neuen Zürcher Zeitung“:

„Was wir von seinen frühern Publikationen in Solothurner Mundart, den „Gschichtli ab em Land“ und „Heimelig Lüt“ gesagt haben, trifft auch auf diese Erzählung zu. In jeder Zeile erkennt man den echten Dichter und zugleich den von feinem Geschmack geleiteten Künstler.“